



Anne Schuhmann, Katrin Stoyan, Claudia Zimmermann-Schwartz, Wolfgang Albers (v.l.n.r.) in der Diskussion



Moderator Roland Schüler im Gespräch mit dem Wissenschaftler Thomas Münch

## Gemeinsam gegen Zwang und Ausbeutung

„Zwangsprostitution und Menschenhandel unter neuen Gesichtspunkten diskutieren“ wollte Ende März eine Veranstaltung des Kölner Friedensbildungswerks (FBK) in Kooperation mit der Gemeinnützigen Stiftung Sexualität und Gesundheit (GSSG). DHIVA-Chefredakteurin Harriet Langanke fasst die Veranstaltung zusammen.

**D**ie GSSG-Fachbeiräte Roland Schüler, Geschäftsführer des FBK, und Frank Meurer, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Freierforen, hatten die Podiumsdiskussion mit hochkarätigen ExpertInnen vorbereitet. Unter dem Titel „Wenn es Menschenhandel in der Prostitution gibt, welche Antworten gibt es?“, diskutierten Fachleute aus Politik, Polizei, Forschung und von der Basis.

**Claudia Zimmermann-Schwartz**, Abteilungsleiterin im nordrheinwestfälischen Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter berichtete von der Arbeit des Runden Tisches zu Prostitution. „Wir beleuchten alle Bereiche der Prostitution – deshalb beschäftigen wir uns auch mit Menschenhandelsfragen.“ Das Hauptproblem aus ihrer Sicht: nicht alle Frauen, die als Opfer von Menschenhandel in der Prostitution arbeiten, wollen ihre Situation mit Rechtsmitteln verändern.

**Das bestätigten auch der Kölner Polizeipräsident** Wolfgang Albers sowie die Kommissarin Katrin Stoyan. „Ohne die Bereitschaft der Opfer, gegen die Täter auszusagen, sind Ermittlungen und erst recht Verurteilungen schwierig.“

**Für die fehlende Aussagebereitschaft** mancher Frauen machten die Beratungsstellen auch rechtliche Strukturen verantwortlich. „Ausländische Frauen müssen ein dauerhaftes Bleiberecht erhalten, auch nach einem Prozess“, forderte Jae-Soon Joo-Schauen von der Kölner Beratungsstelle Agisra.

**Insgesamt zeigte sich** in der Diskussion ein komplexes Feld. Wenn Menschen gehandelt werden, dann steht dahinter meist ein großes Gefälle an Wohlstand. Solch ein Gefälle führt aber auch zu ganz regulärer Migration. Der

Düsseldorfer Universitätsprofessor und Migrationsforscher Thomas Münch zeigte anhand seiner Studie über Obdachlose in Köln, wie wenige arme Menschen aus Südosteuropa Sozialleistungen in Anspruch nehmen: „Nur 2,4 Prozent beziehen staatliche Hilfen, alle anderen versuchen, mit Flaschensammeln, Betteln, Gelegenheitsarbeiten und auch mit Prostitution oder kriminellen Aktivitäten für sich selbst zu sorgen.“

**In der Prostitution sind die Übergänge** zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Arbeit oft fließend. „Wie in anderen Bereichen auch, gibt es in der Sexarbeit Menschen, denen ihre Arbeit gefällt, und andere, die sie nur wegen des Geldes machen. Wenn aber die Grenzen der Freiwilligkeit überschritten sind, handelt es sich nicht mehr um Prostitution, sondern um Vergewaltigung“, stellte Anne Schuhmann vom Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen klar. Sie kritisierte die undifferenzierte öffentliche Diskussion, bei der Sexarbeit und so genannte Zwangsprostitution miteinander vermischt werden.

**Um Frauen, die aus finanzieller Not**, Zwang oder Abhängigkeit in der Prostitution arbeiten, Alternativen bieten zu können, braucht es nach Ansicht der Fachleute vielfältige Angebote zur Selbsthilfe.

**Zentrale Bedeutung bei der Bekämpfung** von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung haben schon heute die Kunden der Sexarbeiterinnen. Die so genannten Freier sind oft die besten Verbündeten der Frauen, das bestätigten sowohl die Beratungsstellen wie auch die Polizei. Zwar können auch die Kunden nicht sicher erkennen, ob eine Frau Opfer von Menschenhandel oder sexueller Ausbeutung ist, sie könnten aber die zuständigen Stellen informieren. Günter Apitz von der Arbeitsgruppe Freierforen stellte dazu ein Konzept der Gruppe vor. „Wegen der gesellschaftlichen Stigmatisierung müssen anonyme

Anzeigen möglich sein. Gleichzeitig wollen wir falsche Beschuldigungen möglichst verhindern. Mit unseren Internet-Foren wollen wir Verantwortung übernehmen.“

**Am Ende der Diskussion** kündigte Moderator Roland Schüler weitere Schritte an: „Wir freuen uns über die Vernetzung der Teilnehmenden und werden die Diskussion weiter auswerten.“



Auch nach dem Ende nicht vorbei - die Diskussion soll weitergehen